

Bonn nimmt größte Aufforstung seit Jahrzehnten vor

Bonn · Der Landesbetrieb Wald und Holz forstet eine 6,4 Hektar große Fläche im FFH- und Naturschutzgebiet Siebengebirge auf. Durch die ökologische Aufwertung der früheren Ackerfläche sammelt die Stadt sogenannte Ökopunkte, um künftige Baumaßnahmen klimatisch zu kompensieren.

31.03.2025 , 12:27 Uhr von Von Sascha Stienen, Redakteur Bonn



Die frühere Ackerfläche zwischen Oberkassel und Oberholtorf aus der Vogelperspektive.

Eine ehemalige Ackerfläche zwischen Oberkassel und Oberholtorf wird für die Stadt Bonn zum grünen Sparbuch. Durch die Aufforstung der 6,4 Hektar großen Fläche und die damit verbundene ökologische Aufwertung gelingt es der Stadt, sogenannte Ökopunkte anzusparen, um damit künftig große Infrastruktur- und Baumaßnahmen in Bonn klimatisch zu kompensieren und – um im Bild zu bleiben – ökologisch gegenzufinanzieren.

„Es handelt sich um die größte Aufforstung auf Bonner Stadtgebiet seit Jahrzehnten“, sagte David Baier, Leiter des Amtes für Umwelt und Stadtgrün der Stadt Bonn, bei einem exklusiven Ortstermin mit dem General-Anzeiger. „Im urbanen Umfeld finden sich nur selten Flächen für eine ökologische Aufwertung in diesem Umfang.“

Baier erläuterte, dass das Areal am Schleifenfelsweg zwischen Oberholtorf und Oberkassel in einem Flora-Fauna-Habitat-Gebiet und zudem im Naturschutzgebiet Siebengebirge liegt und bereits von drei Seiten von Wald umgeben wird. Durch die Aufforstung sollen die bisher intensiv genutzten Ackerflächen ökologisch aufgewertet werden. Außerdem, so Baier, vernetze die Maßnahme wichtige Wald-Lebensräume miteinander, stärke die Artenvielfalt und damit auch den Biotopverbund.

https://ga.de/bonn/beuel/bonn-groesste-aufforstung-seit-jahrzehnten-auf-6-4-hektar_aid-125738531

So zahle die Maßnahme auf die Erhaltungs- und Entwicklungsziele des europäischen und regionalen Natur- und Artenschutzes ein. Der wachsende Laubmischwald und der damit einhergehende Humusaufbau im Boden tragen laut Baier entscheidend zur natürlichen CO₂-Bindung und damit zum Klimaschutz und zur Klimaanpassung bei. Deswegen sei das Projekt auch ein wichtiger Bestandteil des Bonner Klimaplanes 2035 (siehe unten: „Natürliche CO₂-Senken“).

Mischwald mit Eichen, Buchen und Linden

Förster Bernd Sommerhäuser und sein Team vom Regionalforstamt Rhein-Sieg-Erft haben schon vor etwa drei Jahren mit den Pflanzungen junger Bäume begonnen. Mit den strategischen Maßnahmen soll sich ein Eichen-Mischwald entwickeln. Sommerhäuser berichtete bei dem Ortstermin, dass auf der Fläche sowohl Traubeneichen, Hainbuchen und Winterlinden gepflanzt werden als auch Vogelkirschen und Speierlinge. Zudem lege man auf einer Teilfläche einen Niederwald mit Birken an, um lichtbedürftige Arten zu fördern. Die Pflanzarbeiten sind fast abgeschlossen. Geplant ist, im Frühjahr 2026 außerdem noch eine artenreiche Mähwiese mit regionalem Saatgut einzusäen.



Förster Bernd Sommerhäuser (rechts) und Vertreter der Stadt Bonn schauen sich eine Gruppe von jungen Bäumen an, die vor Wildverbiss geschützt werden müssen.

Wie die Stadt Bonn mitteilt, gehört ein großer Teil der Flächen dem Land. Bei Beginn der Planung befanden sich aber auch noch einige Flächen in Privatbesitz. Diese Fläche kaufte die Stadt Bonn oder tauschte sie mit anderen Flächen, um die entstehenden 6,4 Hektar in ihrer Gesamtheit zu gestalten und damit die Lücke im Wald vollständig zu schließen.

Wie die Leiterin der Unteren Naturschutzbehörde, Bettina Molly, verdeutlichte, stelle die Aufforstung eine ökologische Aufwertung dar, die massiv auf das Ökokonto der Stadt Bonn einzahle. Ein Ökokonto biete die Möglichkeit, für zukünftige Baumaßnahmen, Planungen

https://ga.de/bonn/beuel/bonn-groesste-aufforstung-seit-jahrzehnten-auf-6-4-hektar_aid-125738531

und Genehmigungsverfahren sogenannte Ökopunkt anzusparen, die Eingriffe in Natur und Landschaft kompensieren.



Forstunternehmer Leon Bergann pflanzt im Auftrag des Landesbetrieb Wald und Holz die Bäume ein, hier eine junge Eiche.

Regelwerk für Umgang mit ökologischer Währung

Wie Molly und Baier auf Nachfrage des General-Anzeigers sagten, handle es sich dabei um eine deutschlandweit praktizierte Methode, um Klimapunkte für spätere kompensationspflichtige Vorhaben anzusparen. Die gesetzlichen Regelwerke und Methoden für den Umgang mit der ökologischen Währung stelle das Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen (LANUV) bereit.

Molly sagte zum grünen Sparbuch: „Das Ökokonto hat den Vorteil, dass wirksame Naturschutzmaßnahmen gebündelt auf bestimmten Flächen vorgenommen werden.“ Die Herstellung und langfristige Unterhaltung von Aufwertungsmaßnahmen auf Flächen sei auf einer zusammenhängenden Fläche wie dieser für den Naturschutz sinnvoll, leichter umsetzbar und kostengünstiger. Ein Ökokonto erlaube der Stadt, strategisch und vorausschauend Punkte in der ökologischen Währung anzusparen – ähnlich wie bei einem Sparplan, der Geldwerte wachsen lässt.

Gemäß Biotoptypenbewertung des Landesamtes für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz NRW werden durch die Aufforstung am Schleifenfelsweg 290.000 Ökopunkte erzeugt. Nach einer naturschutzfachlichen Abnahme der Maßnahme durch die

https://ga.de/bonn/beuel/bonn-groesste-aufforstung-seit-jahrzehnten-auf-6-4-hektar_aid-125738531

Untere Naturschutzbehörde werde die Stadt Bonn diese Ökopunkte erwerben und auf das städtische Ökokonto buchen.

Die Aufforstung und Pflege kostet 1,1 Millionen Euro

Für die Aufforstung investiert die Stadt nach Angaben des Presseamtes insgesamt 1,1 Millionen Euro über einen Zeitraum von fünf Jahren. Diese Kosten decken die Herstellung, die Entwicklungspflege sowie die dauerhafte Unterhaltung der Waldflächen durch den Landesbetrieb Wald und Holz.

Die Ökopunkte kann die Stadt künftig bei eigenen Planungen oder Bauvorhaben, bei notwendigen Infrastrukturmaßnahmen oder Maßnahmen zur Energie- und Mobilitätswende zur Kompensation einsetzen. Sie können auch zu Kompensationszwecken an andere Vorhabenträger weiterveräußert werden. Gemäß Ratsbeschluss kommen dabei aber bevorzugt jene Vorhabenträger in Betracht, die geförderten oder längerfristig preisgebundenen Wohnraum errichten, berichtet Andrea Schulte vom Presseamt. Die dadurch erzielten Einnahmen fließen dann wieder zurück in den Klimaplan.